

Wetter, Wolfgang

Article — Digitized Version

Eine Replik auf die Steuer-Kritik

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Wetter, Wolfgang (1976) : Eine Replik auf die Steuer-Kritik, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 56, Iss. 2, pp. 94-95

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134918>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

ist als im System *festgelegter* Wechselkurse. Immerhin trägt der Außenhandel bei fixierten Wechselkursen ein Paritätsänderungsrisiko, das den Verzicht auf Kurssicherung zu einem spekulativen Abenteuer macht. Außerdem steigen die Kurssicherungskosten auch bei fixierten Wechselkursen immer dann steil an, wenn die Gefahr einer Paritätsänderung droht, also gerade dann, wenn die Kurssicherung am dringendsten gebraucht wird. Doch selbst wenn die Kurssicherung im System fester Wechselkurse trotz allem billiger sein sollte, wäre dies nur ein weiterer Beleg dafür, wie sehr dieses Wechselkurssystem die Risiken von denen, die sie tragen sollen und können – den Unternehmen –, auf diejenigen verlagert, die dazu nicht berufen sind: die Sparer und Verbraucher. Die Devisenpolitik wäre dann genau wie etwa die Agrarpolitik ein Stück Protektionismus, für dessen Kosten letztlich immer jemand aufzukommen hat¹⁾.

Alles in allem ergibt sich also, daß die stabilitätspolitische Bedeutung des Floating über jeden Zweifel erhaben ist. Man kann dem System freier Kursbildung auf den Devisenmärkten nicht einmal unter Teilaspekten inflatorische Impulse anlasten. Die Wechselkurse ändern sich nicht autonom oder durch finstere Machenschaften böser Spekulanten; sie reagieren vielmehr auf gesamtwirtschaftliche und weltwirtschaftliche Datenänderungen. Ob Abwertungen inflationäre Prozesse auslösen oder verstärken, hängt nicht, wie Wetter meint, von den „Außenhandels- und Wettbewerbsstrukturen“ ab. Entscheidend sind letztlich die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, wobei die Geldpolitik die zentrale Rolle spielt.

¹⁾ Angemerkt sei, daß der Übergang zur Fakturierung in eigener oder fremder Währung nur scheinbar Kurssicherungskosten einspart und nur scheinbar die eigene Wettbewerbsfähigkeit verbessert. Denn die Kurssicherung wird dann dem ausländischen Partner übertragen, der die nun ihm entstehenden Kosten selbstverständlich berücksichtigt.

Eine Replik auf die Steuer-Kritik

Wolfgang Wetter, Hamburg

Gegen Mißverständnisse ist man nicht gefeit – besonders, wenn man nicht in Schwarz-Weiß-Kategorien denkt und argumentiert. Die Kritik von Dr. Steuer bestätigt dies wieder einmal. Daher noch einmal kurz die Intentionen und die Ergebnisse meines Artikels.

Gegenstand der Untersuchung war die Analyse zweier Teilaspekte des Gesamtarguments: Floating wirke inflationär. Zuerst wurde die Behauptung untersucht, Floating führe zu Kursrückgängen und damit zu verstärkter Inflation. Hierbei wurde von vornherein klargestellt, daß diese Kursrückgänge in stabilitätspolitischer Gesamtschau notwendig seien. Angesichts dieser Prämissen konnte unter dem Inflationsaspekt nur noch die Frage: reines oder „managed“ Floating Gegenstand der Untersuchung sein. Es wurde deshalb dann im Rahmen eines vereinfachten Modells gezeigt, daß ein reines Floating mit starken Kursveränderungen mehr oder weniger zufällig auch inflationär wirken kann.

Die Analyse des weiteren Arguments: Floating führe bei starken Kursschwankungen über verstärkte Kurssicherung zu inflationären Impulsen, ergab auch einen möglichen, aber keinen zwingenden Zusammenhang zwischen Floating und Inflation.

In Gesamtwürdigung beider Argumente kam ich zu dem Ergebnis, daß zur Ausschaltung von Zufallseffekten eine Kursglättung der Zentralbanken anzuraten sei. Diese Kursglättung dürfe jedoch nicht die prinzipielle Flexibilität des Wechselkurssystems und damit die geldpolitische Autonomie in Frage stellen.

Dr. Steuer behauptet nun, daß ich die Abwertungs-Inflationshypothese testen wollte. Dies geht aber aus meinem Artikel an keiner Stelle hervor. Die Kausalkette lautet demnach bei mir auch nicht: Abwertung – Verteuerung der Einfuhrgüter – höhere Kosten – Anstieg des inländischen Preisniveaus, sondern vereinfacht: schwankungsbedingte Vorleistungsverteuerung – Anstieg des Preisniveaus – inflationärer Prozeß.

Die bei mir angenommene unelastische Importnachfrage ist für den betrachteten kurzfristigen Zeitraum durchaus realistisch. Dr. Steuer hat hier entweder meine Modellannahmen nicht genau genug gelesen oder aber die auf diesem Gebiet

Wolfgang Wetter, 27, Diplom-Volkswirt, ist Referent in der Abteilung Internationale Währungspolitik des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg.

vorliegenden empirischen Ergebnisse nicht zur Kenntnis genommen.

Richtig ist, daß ich im Rahmen des Modells die Nachfrageseite und wirtschaftspolitische Kompensationsmaßnahmen nicht berücksichtigt habe und daß eine Überwälzung der Kostensteigerungen nicht notwendigerweise gelingen muß. Ohne auf Dr. Steuers etwas problematische, monetaristisch angehauchte Argumentation näher eingehen zu wollen, sei soviel richtiggestellt: Eine mißlungene Überwälzung bedeutet nicht, daß der Preis des Gutes konstant bleiben muß, sondern daß der Erlös als Produkt aus Preis mal Menge nicht im Maße der Kostensteigerung ansteigt. Gerade die praktischen Erfahrungen in jüngster Zeit lehren uns dies. Erinnert sei hier an das Preisverhalten namhafter deutscher Konzerne, die trotz sinkender Nachfrage Preiserhöhungen vornahmen, die mit Kostensteigerungen begründet wurden. Ohne dieses Verhalten wäre das bekannte Phänomen der Stagflation nicht denkbar. Wohl kann eine restriktive Geldpolitik das Inflationstempo beeinflussen. Wie hoch allerdings der beschäftigungspolitische Preis einer derartigen Politik sein kann, muß an dieser Stelle nicht näher erläutert werden.

Bedauerlich ist, daß Dr. Steuer im folgenden kaum noch im Rahmen meines Modells argumentiert, sondern nur noch allgemeine Betrachtungen anstellt. Wenngleich ich zugegebenermaßen aufgrund anscheinend mangelhafter volkswirtschaftlicher Kenntnisse nicht immer in der Lage bin, der Argumentation Dr. Steuers zu folgen, möchte ich dennoch auf einige Punkte seiner Betrachtungen eingehen.

Dr. Steuer behauptet, daß aufeinanderfolgende Ab- und Aufwertungen (genauer müßte man bei flexiblen Wechselkursen wohl von Kursrückgängen und Kurserhöhungen sprechen) preisniveauneutral bleiben, da sich die Preiseffekte kompensieren. Zur Stützung der These, daß die Preise eben doch flexibel sind, werden die Erfahrungen mit DM-Aufwertungen angeführt.

Diese Argumentation ist aber etwas sehr global und ungenau. Sie differenziert nicht zwischen Preisflexibilitäten verschiedener Importgüter auf der einen Seite und Preisflexibilitäten der inländischen Abgabepreise auf der anderen Seite. So ist es durchaus richtig, daß bei Importgütern niedriger Verarbeitungsstufe durchaus eine gewisse Preisflexibilität besteht (z. B. Rohstoffe, deren Preise weltmarktdeterminiert sind). Je höher jedoch der Verarbeitungsgrad der Güter ist, desto asymmetrischer wird die Preisbeweglichkeit. Entscheidend für den Preisniveaueffekt sind jedoch die inländischen Abgabepreise, und hier hängt das Preisverhalten von der Wettbewerbsstruktur der Volkswirtschaft ab. Daß das relevante indu-

strielle Preisverhalten in der Bundesrepublik durch weitgehende asymmetrische Preisbeweglichkeit bestimmt wird, zeigen gerade auch die Erfahrungen der DM-Aufwertungen.

Weiterhin wird mir von Dr. Steuer unterstellt, daß ich Anhänger der Kaufkraftparitätstheorie wäre, da ich gerechtfertigte und ungerechtfertigte Kursänderungen unterscheide. Die Unterscheidung findet bei mir aber nicht statt, sondern es wird lediglich von einer gesamtwirtschaftlich notwendigen Kursänderung gesprochen. Hiermit ist gemeint, daß der Zahlungsbilanzausgleich bestimmte Kursentwicklungen erfordert. Die Frage ist dann nur, ob diese Kursanpassung sich im Zeitablauf „glatt“ oder in starken Schwankungen abspielt. Gegenstand meiner Ausführungen waren dann diese Kursschwankungen, deren mögliche negative Wirkungen ich aufgezeigt habe. Auf welche „schlüpfrige Bahn“ man dabei gerät, ist mir unerfindlich.

Zum Argument der inflationären Impulse durch Kurssicherung unter flexiblen Wechselkursen behauptet Dr. Steuer, daß bei überwälzbaren Kurssicherungskosten Nachfrage an anderer Stelle ausfällt und damit das Preisniveau konstant bleibt. Hiermit unterstellt er eine konstante Sparquote der Haushalte. Sollte die Überwälzung dennoch gelingen, so liegt dies natürlich nur an der schlechten Geldpolitik.

Es ist schon erstaunlich, welches Vertrauen Dr. Steuer in die Wirksamkeit der Geldpolitik hat. Aber selbst wenn man ihm hierin folgt, sollte nicht vergessen werden, daß es Situationen gibt, in denen eine expansive Geldpolitik notwendig ist und damit die Voraussetzungen für einen inflationären Prozeß im Sinne Dr. Steuers gegeben sind. Wenn Dr. Steuer zum Schluß seiner Argumentation die Sparer und Verbraucher beschwört, so sollte er nicht die Tatsache verkennen, daß diese Sparer und Verbraucher auch Arbeitnehmer sind.

Trotz einiger Gegensätze stimme ich mit Dr. Steuer prinzipiell in der Gesamtbeurteilung flexibler Wechselkurse überein. Ohne ein hinreichend flexibles Wechselkurssystem ist keine autonome nationale Konjunkturpolitik möglich. Ein Festkurssystem erfordert die internationale Koordination der Wirtschaftspolitiken. Solange diese Voraussetzungen nicht gegeben sind, ist eine Rückkehr zu festen Wechselkursen illusorisch.

Absicht meines Artikels war lediglich die Analyse eines Teilaspekts des Floating. Um es abschließend noch einmal ganz deutlich zu sagen: Auch ich befürworte – wie Dr. Steuer – prinzipiell flexible Wechselkurse. Es gibt allerdings gewichtige Argumente, übermäßige Kursschwankungen durch sinnvolle Zentralbankinterventionen zu begrenzen.